

Predigt über ELKG 322 – Lukas 1, 78+79

3. Sonntag im Advent – 14. Dezember 2025 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

Zacharias betet: „**Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes wird uns besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe, auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.**“

Liebe Schwestern und Brüder!

Da sitzen die Menschen in der Finsternis ohne Hoffnung auf Veränderung, da werden wir vom Schatten des Todes stetig und unbarmherzig bedrängt und können dem Tod so gar nichts entgegensetzen: wir schwimmen einfach mit in der Zeit hin zum Ende. Die Weihnachtsmärkte sind voller fröhlicher Menschen: ob das Herz der vielen auch gefüllt mit der Freude im HERRN? Oder genießen sie nur den Augenblick, um der Finsternis und dem Schatten des Todes ein wenig zu entgehen?

Wir leben zwischen dem 1. und dem 2. Advent unseres HERRN und warten auf das Kommen des HERR in Macht und Herrlichkeit.

Vor 2025 Jahren ist Gott auf diese Erde gekommen und Mensch geworden: geboren in Bethlehem, gelebt in Israel, gestorben und auferstanden in Jerusalem. Schließlich ist ER gen Himmel gefahren und unserer menschlichen Wahrnehmung entchwunden. Dann wird ER wiederkommen am Ende der Tage sichtbar für alle - sein 2. Advent!

Und jetzt warten wir auf IHN: eine Zeit voller Spannungen und Anfechtungen. Wir erleben IHN nicht großartig und hautnah, wir sehen und spüren IHN nicht. Wenn wir wieder einmal an unsere Grenzen stoßen und sich eine dunkle Zukunft auftut, leiden wir unter der Verbogenheit Gottes. Bittere Fragen nagen in uns: „*Ist Gott nur eine Illusion, ein Traum? Alles nur Einbildung?*“ Hoffen und Warten macht so manchem zum Narren!

Wir stehen in der Gefahr aufzugeben, die Zweifel an Gott und an seiner Liebe werden größer: „*Wo ist ER denn? Kann ER unser Schicksal noch wenden? Scheinbar lässt ER den Dingen freien Lauf! Wo bist Du Gott, Du Trost der Armen?*“

Die Wartezeit auf das Kommen des HERR Jesus Christus in Macht und Herrlichkeit ist voller Spannungen, voller Fragen und Versuchungen. Davon kann der Dichter Jochen Klepper ein Lied singen, wie das Zeitgeschehen ihn zermürbt und in die Verzweiflung treibt. Vielmehr aber zeugt sein Adventslied, dass wir heute in der Predigt betrachten werden, von der großen Gewissheit, im Lichtkegel des hellen Morgensternes zu leben. „**Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.**“ Schlagt dieses Lied auf, um es mitzulesen: Nummer 322 im Gesangbuch.

Jochen Klepper wusste sich in dieser Gewissheit geborgen und setzte darin seinem Leben ein Ende: er legte sich bewusst in Gottes Hand und starb. „**Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.**“

1903 ist Jochen Klepper als Sohn eines Pfarrers geboren und studierte Theologie. Er ging nicht ins Pfarramt, sondern verdiente sein Geld in der Presse- und Rundfunkarbeit. 1931 heiratete er eine Witwe jüdischer Herkunft. Nach 7 Jahren Ehe ließ seine Frau sich taufen, denn sie hatte die Tragfähigkeit des christlichen Glaubens erfahren. Aus Überzeugung wurde sie Christin, nicht als Versuch, sich als gebürtige Jüdin in damaliger Zeit gesellschaftsfähig zu machen.

Doch mit dieser Ehe begann für Klepper die Nacht seines Lebens. Wegen seiner jüdischen Frau wurde er 1933 entlassen und schlug sich als Schriftsteller durch. 1937 schloss man ihn aus der Reichsschrifttums-Kammer aus, so dass er keine Bücher mehr verkaufen durfte. 1941 wurde er aus dem Heer geworfen wegen Wehrunwürdigkeit. Und schließlich drohte 1942 seiner Frau und der Stieftochter Renate die Deportation nach Auschwitz in das Konzentrationslager. Alle Versuche, eine Ausreise nach Schweden zu erlangen oder wenigstens die Tochter dem Verderben zu entreißen, schlügen fehl.

In seinem Tagebuch beschreibt Jochen Klepper auf über 1000 Seiten sein inneres Ringen mit Gott: er hoffte auf das Eingreifen Gottes, auf einen gangbaren Weg für seine Frau und Tochter. Den 4. Vers aus Luthers Reformationslied konnte er für sich nicht beten: „**Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, lassen fahren dahin, sie haben's kein Gewinn.**“ Sollen sie doch meinen Leib, mein Gut und meine Ehre rauben, aber nicht meine Frau, nicht mein Kind!

So nahm die Finsternis in seinem Leben zu, seine Nacht wurde immer dunkler, die Gedanken an den Freitod dagegen immer stärker, aber sie brachten ihm keine Ruhe. Als schließlich der Haftbefehl gegen seine Frau und Tochter vollstreckt werden sollte, flüchteten die Drei vor dem unerträglichen Druck und Hass des Nazi-Regimes in den Tod. „*Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in der letzten Stunde das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.*“

Wir, liebe Schwestern und Brüder, haben hier nicht zu urteilen oder zu richten. Unter den Augen des Heilandes, der um sie rang und gegen den Satan kämpfte, sind sie eingeschlafen.

Auf Christus sollen wir unser Augenmerk richten, der wie der helle Morgenstern unsere Nacht erleuchtet und uns als Stern der Gotteshuld begleitet. Davon hat Jochen Klepper ein eindrückliches Zeugnis in seinem Adventslied abgelegt. Sein Zeugnis will uns trösten und aufbauen in der Dunkelheit unseres Lebens.

„**Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker!**“ schreibt der Prophet Jesaja im 60. Kapitel. Wir erfahren und erleiden es: Leid und Schmerzen, Anfechtungen und Nöte. Rätselhaftes und Unfassliches geschieht, so dass Menschen an Gott zweifeln, gar verzweifeln und irre werden. Die Angst vor einem Schicksalsschlag zermürbt, die Schatten des Todes ergreifen uns - mal behutsam, mal plötzlich, mal schleichend und verborgen, aber immer brutal, zerstörend und furchterregend.

Dunkle Gedanken, stechende Sorgen, der Unfriede und die Hast der Zeit quälen die Menschen und drücken sie nieder trotz modernster Wissenschaft, Technik und Medizin.

Dem setzt Jochen Klepper die frohe Botschaft unseres Gottes entgegen: „**Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern. Die Nacht ist schon im Schwinden, der helle Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein!**“

Da ist etwas Neues, Unvorstellbares geschehen: der helle Morgenstern ist aufgegangen und verkündigt den neuen Tag. Damit ist die Herrschaft der Nacht grundsätzlich gebrochen, auch wenn der volle, neue Tag noch nicht erschienen ist. Schon jetzt ist die Macht der Dunkelheit durchbrochen und hat ihre Bedrohlichkeit verloren: der Morgenstern scheint und bahnt sich mit Macht seinen Weg.

Was ist geschehen? Weihnachten, liebe Schwestern und Brüder! Jochen Klepper antwortet: „**Dem alle Engel dienen, wird nun ein Kind und Knecht. Gott selber ist erschienen zur Sühne für sein Recht.**“

Der allmächtige Gott, Herr des Himmels und der Erden, hat es in seinem Himmel nicht mehr ausgehalten. ER hat das menschliche Elend gesehen und unser Klagen gehört. Darum schickt ER nicht wie damals beim Auszug aus Ägypten einen Diener – jetzt kommt der heilige Gott selbst: ER wird Mensch in Jesus Christus, dem Kind im Stall von Bethlehem.

ER kommt, um ganz und gar bei uns zu sein in den Niederungen des Lebens. ER kommt, weil ER die Menschen in ihrer Nacht nicht allein lassen will: der Allerhöchste bei ihnen als Knecht, der dient und hilft.

Gott dient, indem ER erlöst, rettet und aus der Gottesferne herausreißt. Das Grundübel aller irdischer Dunkelheiten ist die Sünde – die Trennung von Gott, sodass der Mensch sein Leben allein ohne Gott meistern muss und seine eigenen Wege geht. In einem Lied heißt es: „*Es geht ohne Gott in die Dunkelheit, aber mit ihm gehen wir ins Licht. Sind wir ohne Gott, macht die Angst sich breit!*“

Nein: so soll es nicht sein! Darum ist Jesus Christus am Kreuz gestorben und hat das, was uns vom Ursprung des Lebens trennt, ausgeräumt, getilgt, erledigt: unser Misstrauen, unseren Kleinglauben, unsere Eigenmächtigkeit, unsere Selbstverliebtheit – Christus ist daran gestorben. Unsere Gottverlassenheit – ER hat sie bis zum bitteren Ende ausgehalten, damit wir niemals ohne Gott leben müssen.

Gesühnt ist unsere Sünde durch Gott selbst. Hört ihr, liebe Christen: Der heilige Gott ist unser Vater, mit dem wir ewig leben.

Und das bedeutet: „**Wer schuldig ist auf Erden, verhüll nicht mehr sein Haupt. Er soll errettet werden, wenn er dem Kinde glaubt!**“ Du, lieber Christ, darfst mit erhobenem Hauptes vor Gott stehen und zu IHM kommen, IHN Vater nennen und alles von IHM erwarten. Was Du auch immer erlebst und erleidest, ist nicht Strafe, nicht ein Zeichen gegen Gott. Im Gegenteil: in Jesus Christus hat der Heilige klar und deutlich Ja gesagt zu Dir und Dir seine heilvolle Gegenwart versprochen.

Gott der HERR hat erfüllt, was ER im Alten Testament verheißen hat. Jochen Klepper singt der 3. Strophe: „**Ihr sollt das Heil dort – nämlich im Stall, in Jesus Christus – finden, das aller Zeit Lauf von**

Anfang an verkündet, seit eure Schuld geschah. Nun hat sich euch verbündet, den Gott selbst auser-sah!“

Jetzt in der Adventszeit sollen wir es wieder hören: Gott hat Wort gehalten. ER ist da bei uns in Jesus Christus, seinem Sohn, wirklich und tatsächlich trotz allem Traurigen und Erschreckenden! ER bei uns!

Wer wollte es verschweigen: noch umgeben uns dicke Mauern der Not und der Sinnlosigkeit. Noch versperren uns die eigenen Nöte oder das Elend der Welt den Blick auf unseren Gott. Noch drückt so manche Nacht schwer auf unsere Seele. Aber erste Lichtstrahlen vertreiben die Schatten.

Jochen Klepper singt: „**Noch manche Not wird fallen auf Menschenleid und -schuld. Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr. Von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.**“

Der Stern der Gotteshuld geht mit! Wir leben schon im Morgengrauen des neuen Tages. Das, liebe Schwestern und Brüder, muss uns gesagt werden, wenn das Dunkle wieder einmal übermächtig über uns thront. Das müssen wir weitersagen, weil der Stern nicht so einfach zu erkennen oder zu erspüren ist. Denn „**Gott will im Dunklen wohnen und hat es doch erhellt.**“

Gott ist verborgen im Unscheinbaren, im Stall: das Kind in der Krippe, ein Kind wie jedes andere – ist doch der Heiland der Welt. Das Wort der Bibel, das wir lesen oder hören, normale menschliche Worte – sind doch Worte des lebendigen Gottes.

In seinem Wort lässt uns Gott hinter die Kulissen schauen, hinter das Vordergründige, was wir erleben und wahrnehmen. Was wirklich gilt, ist für unsere Sinne nicht zugängig! Es muss uns gesagt und ins Herz gelegt werden. Wir müssen es immer wieder hören: ER ist der HERR. ER hält alles in seinen Händen.

Bewahrt das Wort Gottes, liebe Schwestern und Brüder. Nicht, weil es uns etwas über Gott sagt oder fromme Wahrheiten verkündigt. Es offenbart uns vielmehr die göttliche Wirklichkeit. Mehr noch: das Wort Gottes ist ER leibhaftig!

Indem wir das Wort Gottes hören oder lesen oder schmecken, ist der HERR Jesus Christus selbst ge-gewärtig mit seiner Macht und Herrlichkeit. Dann stehen wir in einer persönlichen, lebendigen Beziehung zu unserem Heiland. ER redet und macht sich selbst in uns gewiss. ER ermuntert und macht Mut. ER zieht in uns ein und bringt mit sich Heil und Leben.

Immer und immer wieder sollen wir es hören und weitersagen. Wo auch immer wir leben oder stöhnen, um Christi willen gilt: „**Der sich den Erdkreis baute, der lässt den Sünder nicht, wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht!**“ In diesem Glauben ist Jochen Klepper mit seiner Familie eingeschlafen.

Unsere Welt, liebe Schwestern und Brüder, braucht gerade in dieser dunklen, hektischen Zeit Menschen, die mehr wissen: Sagen wir es, leben wir es vor: „**Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern. Der helle Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein!**“ Wir leben schon jetzt im Morgenduft der Ewigkeit, denn „**das aufgehende Licht aus der Höhe**“ hat uns besucht! Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)